4151 22.01.1930 Hi

4
7. Luxemburg im Aufstieg: Gernegroßstadt

Abreißkalender

Ein Korrespondent prägte dieser Tage auf Luxemburg das Wort „Gernegroßstadt".

Nichts ist billiger, als unser Streben nach Großstadtcharakter zu verulken.

Die Hauptstadt eines Landes von 250 000 Einwohnern kann selbstverständlich keine Großstadt im Sinne von Berlin, Paris oder London werden. Gott sei Dank!

Aber wir können den Großstädten das nachmachen, was an ihnen nachahmenswert ist: Ästhetik im Straßenbild, Rationalisierung im Verwaltungsbetrieb, hygienische Einrichtungen u. s. w. u. s. w.

Im übrigen ist unbestreitbar, daß Luxemburg im Aufstieg begriffen ist. Es wächst wie ein Baum und fast könnte man sein Wachstum nach Jahresringen bestimmen. Seit es den Festungsgürtel ablegen durfte, hat sich an seiner Peripherie ein Kreis von Bauten nach dem andern angesetzt. Und heute geht, wie überall, der Zug nach Westen, der Sonne nach, so lange sie scheint.

Wer eine Zeitlang nicht über das Stadtweichbild hinausgekommen ist, fällt aus einem Erstaunen ins andere, wenn er wieder einmal den Spazierstock bis hinaus vor die letzten Häuser setzt, die nun schon bei weitem nicht mehr die letzten sind.

Es sei nicht einmal von den Neubauten in nächster Nähe des Bahnhofs geredet, wo ragende Steingebilde bald das letzte hölzerne Überbleibsel aus der Festungszeit werden aufgefressen haben und wo einsichtiger Unternehmungsgeist aus der Joseph Junck-Straße das machen zu wollen scheint, wozu sie eigentlich als direktes Gegenüber der Bahnhoffassade bestimmt ist. Aber zwischen Petrusstal und Limpertsberg über die Arloner Chaussee hinüber ist etwas im Gang wie eine ausschwärmende Schützenkette von Neubauten.

Zunächst der endliche Durchbruch der Wilhelm-Avenue nach der Merler Straße und die Veräußerung der Worms'schen Bauterrains haben dazu geführt, daß dort herum eines der angenehmsten Wohnviertel der Stadt am Entstehen ist. Es war ein Glück, daß Glorgetti auf seinem ausgedehnten Baugrund mit einheitlichem und gehobenem Stil den Auftakt gab. Der Häuserkomplex, der ihm sein Entstehen verdankt, gab für den näheren und weiteren Umkreis offensichtlich den Ton an und unter den neuen Häusern an der Wilhelm-Avenue sind manche, die eine glückliche Mischung von moderner Klarheit und immanentem Bedürfnis nach Schmuck darstellen. Und dazwischen stehen dann die altgewohnten Häusersilhouetten, die Jahrzehnte lang wie verlorene Posten auf diesem einsamen Terrain geduldig ausharrten, wo noch vor fünfzehn Jahren die Pflugschar blinkte und Kartoffelfelder sich dehnten.

Der Vorstoß dieses neuen Straßenzuges nach der Merler Straße ist da nicht gebrochen, sondern setzt sich die Anhöhe hinauf in einer neuen Straße fort, die im Bogen die Belairstraße gewinnen soll, einstweilen aber noch sich im Felde verläuft. Wir stapfen über die Wiesen hinauf und stehen nach zehn Minuten auf der Höhe, wo die Belairstraße in den Querweg nach Merl und Kreuzgründchen mündet. Und lesen zu unserm Erstaunen auf einer Hausfassade: Hotel zur Krone. Ich laß mich köpfen, wenn von meinen 60 000 engeren stadtluxemburger Landsleuten mehr als — sagen wir mal 50, sagen wir 55, von dem Dasein eines Kronenwirts auf der einsamen Höhe zwischen Windmühle und Merl wußten!

Von der Schützenvilla, die Höhe hinauf, wächst ein neues Haus am andern.

Und droben, an der Straßener Chaussee, der Riesenbau, der dort seine Gerüststangen gen Himmel reckt? Ei, sagt mein kundiger Begleiter, das ist das neue städtische Stadion. Wußten Sie, daß es das gibt? Unten im Kreuzgründchen, dreihundert Meter weit, liegt als Überbleibsel des verflossenen Stadions noch wie eine große Bartschüssel das alte Velodrom und scheint herüberzugrüßen: Vivat sequens!

Gernegroßstadt? Warum nicht? Wenn einer zu werden weiß, was er gerne werden möchte, soll man das nicht loben, statt es zu verspotten?

Mercredi 22.1.1930